



FÜR MICH SEID
IHR DEUTSCH





















Für mich seid ihr deutsch

freies Projekt - seit 2024 fortlaufend - nicht publiziert

„Für mich seid ihr deutsch.“ Ein Satz, der fällt, wenn wir Nachbarn oder Arbeitskollegen von unseren Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus erzählen. Er gilt als das vermeintlich größte Kompliment, das man uns machen kann. Dabei zeigt er, dass andere über unsere Identität entscheiden und wir von ihrer Gunst abhängig sind.

Mein Vater ist Chinese, meine Mutter Vietnamesin. Beide kamen als „Boat People“ nach Deutschland. Sie brachten nur ihre Erfahrungen und Werte mit. Die wurden hier dann konserviert, während sich die Welt in „ihrer Heimat“ weiterdrehte. Ich bin in einem 1.000-Seelen-Dorf in Süddeutschland aufgewachsen. Wir waren die einzigen asiatischen Gesichter. Um akzeptiert zu werden, haben wir gelernt, nach außen deutscher zu sein als die Deutschen selbst: in Sprache, Kultur und Umgangsformen. Integration geht erst mal nur in eine Richtung.

Gleichzeitig nennt man uns in Asien „Bananen“: außen gelb, innen weiß. Wir sehen zwar asiatisch aus, tragen aber die Werte und die Mentalität der Weißen in uns. Zugegeben, ein ziemlich treffender Begriff. In der Heimat unserer Eltern sind wir also auch Fremde. Wir gehören weder hierher noch dorthin, und Zugehörigkeit wird uns wohl von außen zugesprochen. Ergibt die Frage nach Identität dann überhaupt noch Sinn? Irgendwie nicht. Und trotzdem ist sie in Zeiten des Rechtsrucks so heiß diskutiert wie schon lange nicht mehr.

Auf der einen Seite gibt es im Westen einen regelrechten Hype um Instantnudeln, Korean Skincare und Convenience Stores. Eine Ästhetik, die sich gerade gut verkaufen lässt. Auf der anderen Seite erleben wir in Europa seit der Corona-Pandemie eine stärker spürbare Sinophobie. Und die betrifft nicht nur chinesischstämmige Menschen, sondern, wie Rassismus eben so funktioniert, alle, die nur irgendwie asiatisch aussehen. „Die Chinesen“ mit ihren billigen Produkten, der repressiven Kultur und dem gewöhnungsbedürftigen Essen. Der kulturelle Rassismus vermischt sich mit dem politischen Kampf zwischen der Großmacht China und dem Westen. Und wir, die hier leben, geraten in Sippenhaft. Aber wir bleiben ruhig. Und so bleiben wir weiterhin das Paradebeispiel „gelungener Integration“.

Der Fotoessay soll zeigen, wie komplex die Frage nach Identität ist, auch wenn der politische Diskurs im Moment gerne eine einfache Antwort darauf hätte.

KONTAKT
DIANA LIM

MAIL@DIANALIM.DE

+49 176 31642011

WWW.DIANALIM.DE